

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Lobeck & Co.

Carola-Chocolade.

Hochlieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.

Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Neuesten in Kronleuchtern und Tischlampen
größte Auswahl.
Lichtinstallationen
in jeder Ausdehnung in Gas und elektrisch.
Ebeling & Croener, Bankstrasse 11.



Zacherlin

aber nur in Flaschen, wo Plakate aushängen.

Kunst-Salon von Emil Richter

Prager Strasse Prager Strasse
Hochzeits-Geschenke
Geschmackvoll • Künstlerisch • Preiswert.

Tuchwaren.

Lager hochfeiner deutscher und englischer Anzug-, Hosen-, Paletot- und Westenstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten, **Damentuche, Billardtuche, Bunte Tuche.** Verkaufsstelle der vorschrittsmässigen Uniformstoffe für Kgl. Sächs. Staatsforstbeamte.

Hermann Pörschel
Scheffelstrasse 19/21 (Kleines Rauchhaus).

Für eilige Leser.

Naturnahliche Witterung: Mild, sehr veränderlich.
König Friedrich August wird heute mit den Prinzen dem Kennen in Reick beiwohnen.
Landtagsabgeordneter Krehshmar ist gestern früh gestorben.
Der internationale Armeegewand-Wettmarsch (Dresden—Radeberg—Dresden) beginnt heute mittag 12 Uhr an der Grenzdierkaserne.
Das deutsche Kaiserpaar ist gestern vormittag an Bord der „Hohenzollern“ in Korsu eingetroffen.
Der Empfang der Abordnungen aus dem Reiche, die beim Reichstanzler eine Kundgebung zugunsten der Reichsfinanzreform veranstalten wollen, ist auf Dienstag festgesetzt.
Generalfeldmarschall v. Sahlke wird demnächst um seine Jurisdispositionsstellung eintommen; als sein Nachfolger gilt General v. Kessel.
Die Garnisonen von Adrianopel und Saloniki sind gegen die Hauptstadt unterwegs; aus Waana liegen entsehlliche Nachrichten vor.
In Brancalona wurde ein harter Erdstöß verspürt.
Sicgnski, der Mörder des Grafen Potoki, wurde vom Schwurgericht in Lemberg obermals zum Tode verurteilt.

Ein Wort an Oesterreich-Ungarn.

Man soll das Eisen schmieden, solange es warm ist! Unter dem frischen Eindruck des diplomatischen Erfolges, den die habsburgische Donaumonarchie mit treuer deutscher Unterstützung errungen hat, ist es gut, daran zu erinnern, daß im letzten Grunde der Reuekt vor der deutschen Kriegsmacht den Frieden in kritischer Zeit gesichert hat. Es kann Oesterreichs berechtigtes Selbstgefühl als Großmacht nicht verletzen, wenn man offen auspricht, daß es ohne Deutschlands Rückenbedeckung bei der Annexion Bosniens und der Herzegowina wohl nicht so glimpflich davon gekommen wäre. England und Rußland sahen von Anfang an recht scharf dazwischen, und wenn sie schließlich nachgegeben haben, so geschah es, weil ihnen ein Krieg gegen Deutschland zu riskant erschien. Daher der Jörn, der sich in Paris, London und Petersburg nicht so sehr über Oesterreich-Ungarn als vielmehr über uns entlud; daher die systematische Hebe gegen Deutschland, die bei unseren Geldern und Feinden sehr härter denn je wieder eingeleitet hat. Worauf beruht sie und was will sie? Ihren Grund hat sie in der Befürchtung, daß Deutschland sich immer mehr zur kontinentalen Vormacht in Europa entwickelt. In der Tat ist unsere Position augenblicklich härter als je, ja, unsere Macht ist größer, als sie selbst Fürst Bismarck zur Verfügung hatte. Und diese Stellung Deutschlands macht sich um so wichtiger im europäischen Konzert geltend, als unsere Nachbarn im Westen und Osten gegenwärtig ein Stadium schwerer Schwäche durchzumachen haben: Frankreich befindet sich in einem sozialen Zerlegungsprozeß, und Rußland hat sich finanziell und militärisch von den letzten Katastrophen noch lange nicht erholt. Wenn Deutschland jemals einen sogenannten Präventivkrieg hätte führen wollen, es hätte keine bessere Gelegenheit dazu finden können, als während der Orientkrise. Aber, wie unserer Stärke sind wir uns auch jederzeit der Verantwortung bewußt, die wir tragen, denn man kann im gewissen Sinne allerdings sagen, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden von Deutschland abhängt: so leicht wird es keine Macht wagen, mit uns anzubinden bzw. mit dem Staate, auf dessen Seite sich die deutsche Politik entschlossen stellt. Der Verlauf der Orientkrise war dafür ein ausgezeichnetes Beispiel. . .

Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß selbst in der jetzigen Konstellation auf dem Kontinent Fälle eintreten, wo Deutschland wider seinen Willen zum Kriege gezwungen werden kann. Wie bereits erwähnt, sind die sozialen Schwierigkeiten Frankreichs für dieses Land ein Grund, sich in seiner auswärtigen Politik die größtmögliche Reserve aufzuerlegen; aber es ist auch denkbar, daß gewisse Politiker jenseits der Vogesen im kritischen Moment mit dem Ventil eines auswärtigen Krieges dem Bürgerkrieg im Innern vorzuziehen suchen werden. Die Zustände in Frankreich werden von Kennern so düster gemalt, daß man diese Gefahr nicht ganz von der Hand weisen darf. Die Situation wird verwickelter durch den Umstand, daß die englische Presse wieder einmal ganz aus dem Häuschen ist und ein utopisches „Großdeutschland“ sich von der Nordsee bis zum

Perthischen Golf entwickeln sieht. Wie an anderer Stelle mitgeteilt, fordern einige Blätter in London direkt dazu auf, loszuschlagen, solange England zur See noch die Überlegenheit über Deutschland besitzt. Derartige Vorkommnisse sind symptomatisch, auch wenn ihnen nicht gleich die Erfüllung des Wunsches auf dem Fuße folgt. Sie zeigen jedenfalls, daß die internationale Atmosphäre wieder mit Spannung gesättigt ist, wobei die neue Katastrophe in der Türkei eine große Rolle spielt; auch hier wittert man in London natürlich deutsche Machenschaften hinter den Kulissen, obwohl davon im Ernst keine Rede sein kann. Was Rußland anlangt, so wäre es nicht unmöglich, daß seine Aktionskraft einer durch innere Wirren geschwächten Türkei gegenüber aus neue erwacht. Da die Jungtürken mit den ihnen zurückgelassenen Truppen zu einem Schlag gegen ihre Gegner auszuholen scheinen, werden wir wohl in Kürze den Bürgerkrieg im Osmanenreich haben. Neue Ausblicke, neue Möglichkeiten für die Russen, ihre alten Forderungen bezüglich der freien Durchfahrt durch den Bosphorus und die Dardanellen aufs Tapet zu bringen. Auch Bulgarien wird wieder unruhig. Liegen die Dinge so, muß man verhandlungsweise mit neuem Konfliktstoff unter den Mächten rechnen und sich betzzeiten darauf einrichten.

Deshalb unter Wort an Oesterreich-Ungarn! Deutschland hat seine militärische Leistungsfähigkeit bis aufs Äußerste angestrengt. Es kann nicht mehr viel weiter! Wir haben die härteste Landmacht und besitzen daneben eine stetig wachsende Flotte, die selbst den Engländern Achtung einflößt. Die finanziellen Opfer, die wir dafür gebracht haben, haben unseren Reichsäckel schwer derangiert, und selbst, wenn die Finanzreform einen jährlichen Steuer-Neuertrag von 500 Millionen bringen sollte, werden wir sicherlich bald vor einem ähnlichen Geldmanko stehen wie jetzt, wenn nicht ein gewisser Stillstand in unseren Rüstungen und damit in unseren Ausgaben eintritt. Das könnte aber nur geschehen, wenn Oesterreich-Ungarn sich entschließt, seine Wehrkraft zu waffen und zu Lande mehr als bisher zu entwickeln. Sie ist — natürlich im Verhältnis gemessen — auffällig hinter derjenigen Deutschlands zurückgeblieben, so sehr sogar, daß der Reichskriegsminister in Wien einmal das harte Wort ausgesprochen hat: „Die Armee verdorrt.“ Wenn auch in letzter Zeit manches besser geworden ist, so bleibt doch noch sehr viel nachzuholen, bis Oesterreich-Ungarn auf der Stufe militärischer Rüstung stehen wird, die es nach seiner finanziellen Leistungsfähigkeit einnehmen könnte und mit Rücksicht auf eine entsprechende Entlastung des deutschen Bundesgenossen von Rechts wegen einnehmen müßte. Im Vertrauen auf die Stärke des deutschen Bundesgenossen hat man sich drüben lange Jahre hindurch allzu sehr geschont. Dabei sind die Finanzen Oesterreichs und Ungarns zwar sehr gut gelehren, aber wir in Deutschland haben (bis zu einem gewissen Grade) die Kosten davon getragen. Das muß anders werden! Wir verlangen von Oesterreich-Ungarn im Rahmen der Bundesgenossenschaft, daß es angesichts der nach wie vor recht bedrohlichen internationalen Lage keine Kräfte genau wie wir bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit anspannt, um sich so wehrhaft als möglich zu machen. Das liegt in beiderseitigem Interesse und würde uns zudem — wenn auch nur für einige Jahre — eine hochwillkommene finanzielle Entlastung bringen, denn, rükt Oesterreich-Ungarn stärker als bisher, so könnten wir vorläufig unseren Heeres- und Flottenetat in einem Beharrungszustande lassen. Er bleibt dann immer noch hoch genug! Oesterreich-Ungarn wird sich dieser Forderung der Billigkeit nicht gut entziehen können, denn abgesehen davon, daß fast die gesamte deutsche Presse in diesem Punkte einig ist, wird dieser Chor noch verstärkt durch den überwiegenden Teil der deutschen Presse in Oesterreich selbst. Der jetzige Augenblick, kurz nach den wertvollen Diensten, die das Deutsche Reich der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie geleistet hat, erscheint besonders günstig, um derartige Wünsche an die Wiener Adresse zu richten.

Erfreulicherweise scheint man mit einer Verstärkung der Oesterreichisch-ungarischen Flotte den Anfang machen zu wollen, eine Absicht, die uns eine wesentliche Entlastung bringen würde, wie kürzlich von sachkundiger Seite in der „Kreuzzeitung“ ausgeführt worden ist. Oesterreich-Ungarns Flotte ist zurzeit als Unterstützung unserer deutschen Seemacht mit ihren wenigen kleinen Einien Schiffen kaum in Anschlag zu bringen. Sie ist nicht imstande, größere Teile der englischen Flotte im mittelländischen Meere zu binden. Es sind nur acht Einien-Schiffe von teilweise ganz kleinem Displacement — Wien“.

Klasse 5000 Tonnen — mit insgesamt 73 600 Tonnen vorhanden. Auch die drei Panzerkreuzer, von denen der größte, „Sankt Georg“, nur 7400 Tonnen verdrängt, kommen nicht in Betracht. Zurzeit baut Oesterreich drei Einien-Schiffe von je 11 600 Tonnen, deren recht achtbare Armierung und Geschwindigkeit sie beinahe als vollwertige Faktoren, im Vergleich mit „Dreadnoughts“, hervorheben läßt. Man wird der Bau von vier richtigen „Dreadnoughts“ beabsichtigt. Wird dieser Bau bewilligt, so kann die bisher verfolgte englische Flottenpolitik nämlich über den Haufen geworfen werden. Die britische Mittelmeerflotte, die in den letzten Jahren von 11 auf 6 Schlachtschiffe reduziert wurde, muß wieder verhärtet werden. Somit tritt eine Schwächung der in der Nordsee befindlichen Flottenanteile, die ja nur gegen Deutschland aufmarschiert sind, ein. Es ist ausgeschlossen, daß die jetzige englische Mittelmeer-Flotte gegen die zurzeit schon vorhandenen Seestreitkräfte Oesterreichs, plus 4 „Dreadnoughts“, kämpfen könnte. Soll der Weg nach Indien nicht als verloren gelten, so muß Großbritannien gegen Oesterreich ebenfalls mit „Dreadnoughts“ aufziehen. Die Oesterreichischen vier 20 000-Tonnen-Schiffe können eventuell schon 1912 dienberei sein. Zu diesem Zeitpunkt zählt England voraussichtlich mindestens sechs „Dreadnoughts“ in seiner Flotte. Deutschland wird dann sieben, vielleicht zehn besitzen. Unter Hinzurechnung der Oesterreichischen vier Schiffe ergäbe sich eine unvergleichlich besser balancierende Gegenüberstellung. Wenn die Zustimmung an die „Kreuzzeitung“ unter Geltendmachung derartiger Gesichtspunkte weiter dafür eintritt, daß dann Deutschland jährlich ein Schiff weniger bauen könnte, so vermögen wir dieser Schlußfolgerung leider nicht beizupflichten, so verheißungsvoll sie auch für den Reichsäckel wäre. Die konsequente Durchführung des bestehenden Flottengesetzes ist das Mindestmaß dessen, was verlangt werden muß, um etwaige englische Angriffsgelüste auf uns in Schach zu halten.

Zur Militärrevolte in Konstantinopel.

Konstantinopel. Der „Turquie“ zufolge soll der Freiheitsheld Major Niazal in einer an den Sultan gerichteten Depesche gegen die letzten Ereignisse protestiert und sie als einen Schlag gegen die Verfassung bezeichnet haben. Der Sultan habe durch den ersten Sekretär antworten lassen und sein treues Festhalten an der Verfassung versichert. — Demselben Blatte zufolge sollen seit vergangenen Dienstag 7 Todesfälle und 514 Verwundungen aus zufälligen Veranlassungen vorgekommen sein.

Konstantinopel. Eine zweite Proklamation der Ulema stellt den Brief der Union an den Sultan vom Mittwoch richtig, in dem es hieß, daß es in den Händen des Sultans liege, die Verfassung aufzugeben und die Kammer aufzulösen. Im Gegenteil, beides müßte dem Islam entsprechend erhalten werden, da sonst große Uneinigheiten entstehen und das Vaterland den Feinden preisgegeben würde, somit sei es Willkür aller, die Verfassung zu verwerfen, und es wäre nicht zulässig, auf Verleumdung des Sultans zu achten, die gegen das Eherial gerichtet wären. Zweifellos wären die Truppen, die Ulema, die Sosta und die Bevölkerung, welche die Sünden des Absolutismus kennen und schwören, die Verfassung zu schützen, bereit, bei dem geringsten Veruche zur Befestigung der Verfassung ihr Leben zu opfern. Uebrigens, schließlich die Proklamation, ist es unmöglich und ungläublich, daß der Kalif und unser Meister, der geschworen hat, die Verfassung zu schützen, die Verfügung treffen könnte, die Kammer zu schließen.

Konstantinopel. Die Vereiniung der Ulema dementiert die Nachricht, daß der Sultan 10 000 Pfund für die theologischen Seminare gespendet habe. Auch die Nachricht, daß 50 000 Pfund an die Truppen verteilt worden seien und jeder Soldat 3 Pfund erhalten habe, scheint übertrieben. Erwiesen ist aber, daß die Soldaten über Geld verfügen.

Konstantinopel. Kammer. Der Präsident teilte mit, er habe erfahren, daß im Bahnhofs-Straßen Truppen angekommen seien. Nach einer Mitteilung des Großwehrs handelt es sich um ein Bataillon Artillerie, das nach Konstantinopel gekommen sei, um seine Freude über die Aufrechterhaltung der Verfassung zu bekunden. Es habe sich vor das Kriegsministerium begeben, werde auch vor der Kammer erscheinen. Es liege kein Anlaß zur Beunruhigung vor. Der Deputierte Niazal erklärte, er wisse, es handle sich um 4 Bataillone, die gekommen seien, um der Kammer ihren Glückwunsch und ihren Dank abzustatten. Nach authentischen Informationen gehören die hier angekommenen Truppen der Garnison Ichtatelscha an.

Konstantinopel. Die Nachricht, daß es gelungen sei, die gegen die Hauptstadt heranziehenden Truppen zur Rückkehr zu bewegen, ist falsch. Nach Mitteilungen von maßgebender Seite steht fest, daß die Garnisonen von Adrianopel und Saloniki, zusammen etwa 7000 Mann, gegen die Hauptstadt unterwegs sind. 600 Mann sind bereits in Ichtatelscha eingetroffen. Als die im Vorort Hademkoel stehenden Truppen das Heran-

Fotografisch ist der Druck von K. Schmidt & Co. in Leipzig.